

Wie kann die Lehrerin ihre Gesundheit erhalten? : Vortrag [Schluss]

Autor(en): **Bucher, Adelheid**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1906)**

Heft 29

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Direction v. „Schweiz. Bundesrat“ etc.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 20. Juli 1906. || Nr. 29 || 13. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rector Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren F. K. Kunz, St. Gallen, und Jakob Grüniger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gohau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storch“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Anserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Wie kann die Lehrerin ihre Gesundheit erhalten?

Referat von Adelheid Bucher.

(Schluß).

III. Wie und mit welchen Beschäftigungen die Lehrerin ihre freie Zeit ausfüllen kann, ohne dabei ihrer Gesundheit zu schaden.

Soll die Lehrerin weises Maß halten in all ihren Berufsarbeiten, so soll sie andererseits keine Müßiggängerin sein, die sich langweilt und nicht weiß, wie sie nebst der Schule die Zeit totschlagen will. Unser oberster Lehrmeister und der Pädagoge aller Pädagogen war, als er auf Erden wandelte, stets ein hehres Bild der Arbeit. Er war es in der Werkstätte seines Pflegevaters; er war es im Häuschen zu Nazareth, und er war es in seinem öffentlichen Leben und Wirken. Er spottete der Müdigkeit, als er am späten Abend noch die herbeigeeilten Kinder und deren Mütter segnete. Hat er uns hierin ein Beispiel gegeben, so folgt daraus, daß wir es nachahmen sollen, denn der Müßiggang ist ebenso schädlich für unsere Gesundheit und mehr noch für unsere Seele als Überanstrengung. Je nach der größern oder kleinern Schülerzahl je nach den Klassen, die sie zu unterrichten hat, je nachdem die Lehrerin selbst ihre

Haushaltung besorgt oder nicht, bleibt ihr mehr oder weniger freie Zeit. Diese mit solchen Beschäftigungen auszufüllen, welche der Gesundheit nicht nur nicht schädlich, sondern fördernd sind, dazu gehört kluges Ermessen. Unter den Beschäftigungen ist wohl unstreitig jenen der Vorzug zu geben, welche die Lehrerin im Freien verrichten kann. So die Gartenarbeit, die Blumenpflege. Solche Arbeiten tragen ganz besonders dazu bei, unsere ermüdete Kraft zu stählen. Auch Handarbeiten können wir im Freien verrichten. Wir haben unsere Kleider zu flicken, wir haben zerrissene Strümpfe auszubessern. Warum könnten wir solches im Sommer nicht im Freien tun? Doch möge sich die Lehrerin ganz besonders vor nervenanstrengenden, aufregenden und augenschädigenden Handarbeiten hüten. Nach ärztlichem Ausspruche gehören hiezu lange andauerndes Stricken und mehr noch das Häckeln, sowie das Sticken. So schön diese letztern Arbeiten einerseits sind, so sind sie doch Luxusarbeiten. Ein Spizchen mehr oder weniger an unsern Dingen, eine Stickerie mehr oder weniger zur Zierde unseres Heims, was tut dies zur Sache? Aber wenn wir dadurch unsere Gesundheit ruinieren, so ist das weder klug noch vernünftig. Wie wollen wir eine solch leichtsinnige Schädigung unsrer Gesundheit verantworten vor demjenigen, der sie uns in seiner Güte zum weisen Gebrauche geschenkt hat. —

Die meisten Lehrerinnen sind auch musikalisch. Sie spielen oft ein Instrument, Klavier oder auch Geige. Der Ib. Gott hat dieser und jener auch eine schöne Stimme gegeben, mit der sie sich und andern manche sangesfrohe Stunde bereiten kann. Wenn der geschäftige Tag seine müden Augenlieder schließen will und die Abenddämmerung ihre Fittiche über die stillgewordene Landschaft sinken läßt, so bleibt der Lehrerin noch jenes Restchen Zeit, das zur perfekten Arbeit nicht mehr tauglich, aber noch zu früh zum Anzünden ihres Lämpchens ist. Wie gut eignet sich diese Zeit zum Spielen auf einem Instrument oder zum Singen eines Liedes. Ist es ja gleich frommem Beten, wenn z. B. ein Marienlied zur weihvollen Abendstunde hinausflingt ins müde Erdental und hinauf zu jenen überirdischen Welten, wo Gottes Lob und Preis in den herrlichsten Weisen ohne Unterlaß gesungen wird. — Musik und Gesang stimmen froh und freudig, erheben Gemüt und Herz. Wie viel trägt eine solch heitere Stimmung, ein frohes Gemüt zur Erhaltung unserer Gesundheit bei! Der frohe, vergnügte Mensch ist in der Regel mit seiner Gesundheit besser bestellt als der traurige, niedergeschlagene und und gedrückte. Erheitern wir daher uns und andere oft durch Gesang und Musik. Aber vor dem zu „Viel“ möchte ich auch hier warnend meinen Finger erheben. Stundengeben in Musik, außerhalb der Schul-

zeit, zu langes, anhaltendes Singen oder Spielen könnte uns schädlich werden. Viele Lehrerinnen sind auch Kirchenfängerinnen. Ob dies, die ohnehin stark beanspruchte Stimme der Lehrerin auf die Dauer erträgt, besonders wenn ich noch die langen, abendlichen Proben in Betracht ziehe, möchte ich sehr bezweifeln, so schön und wünschenswert auch unsere Mitwirkung zum Lobe Gottes ist.

Die Lehrerin kann, ja muß auch etwas zur Fortbildung im Berufe lesen. Daß sie nur Gediegenes und mit Verständnis lese, versteht sich von selbst. Zu lange anhaltendes Lesen, durch Lesen bei einbrechender Dunkelheit und zur Nachtzeit, in ungenügend beleuchtetem Raume oder durch Lesen im Bett würde sie sich sehr an ihrem Augenlicht, einer der schönsten und edelsten Gaben Gottes, versündigen und auch würde sie dadurch ihre Nerven zerrütten.

Durch den Verkehr mit den Kindern in der Schule kommt die Lehrerin natürlicher Weise oft auch mit deren Eltern in Berührung. Geschieht dies in mitwirkender, unterstützender Weise, so erleichtert ein solches Verhältnis das Wirken der Lehrerin ungemein. Es kann aber auch vorkommen, daß die Eltern die Widersacher der Lehrerin sind. Es braucht manchmal bei unverständigen, blinden Eltern gar nicht viel, sie zu unsern Feinden zu machen. Eine Rüge, eine schlechte Note, eine Strafe, ein Mißverständnis genügen, ein so betrübendes Verhältnis zu gestalten und die Lehrerin hat schweren Stand; ihr Wirken bei solchen Kindern ist dahin. Es kann aber auch noch andere Verdrießlichkeiten geben, die schwer auf ihrer Seele lasten. Wird die Lehrerin nun ihr Leid vergraben, in sich hineinschlucken? Ich glaube nicht, daß dies zum Vorteil für ihre Gesundheit wäre; Verdruß, Kummer und Leiden sind Untergraber der Gesundheit. Vor allem wird sie daher demjenigen ihr Herzeleid klagen, der alle Bitternisse des Erdenlebens bis zur Gese durchgekostet und der uns ein so hehres Beispiel gegeben, wie wir dieselben aufnehmen und tragen sollen. Wir dürfen aber auch in solchen Tagen bei einer guten Freundin Erleichterung, Trost und Rat holen. „Es ist für dein Leben hienieden ein großer Trost, wenn du einen Freund hast, dem du dein Herz eröffnen, deine Geheimnisse mitteilen, deine innern Anliegen aufdecken darfst, in dem du einen aufrichtigen Menschen findest, der über dein Glück sich freut, bei deinem Unglück Teilnahme zeigt und zur Zeit der Verfolgung dich mit Trost aufrichtet,“ schreibt der heilige Ambrosius. Wo soll aber die Lehrerin ihre Freundin suchen? Am naturgemähesten ist es wohl, wenn sie eine Kollegin zur Freundin hat. — Bei der Wahl derselben lasse sie sich von keinen Äußerlichkeiten bestimmen, sondern sie wähle, nachdem sie prüfend deren innern Wert und

Gehalt erkannt. Die ältere Kollegin wird mit mütterlicher Liebe die jüngere aufnehmen und ihr aus dem reichen Schatz der Erfahrung Rat und Mut spenden. Die jüngere Kollegin aber wird mit ihrem Frohsinn und dem leichtlebigen Temperament der ältern leicht über erlittenes Unrecht hinweghelfen, so daß sie mit zufriednem und beruhigtem Gemüte solchen Unbilden mit den Worten des Dichters entgegentritt:

„Still ertragen, was sie sagen,
Was sie schlagen mir an Plagen,
Was mein Herz mir bringt an Schmerz!
Bleibe treu, schau himmelwärts.“

Als Resümee des III. Punktes merken wir uns:

Die Lehrerin verrichte in ihrer freien Zeit nur solche Handarbeiten, welche weder den Augen noch den Nerven schädlich sind, sie pflege Musik und Gesang innert gewissen Schranken, belehre und unterhalte sich durch maßvolles Lesen von Fachschriften und unterhalte eine gediegene, ihrem Berufe angepaßte Freundschaft.

So sehen wir, daß die Lehrerin stets tätig sein kann, ohne ihrer Gesundheit zu schaden. Was sich tun läßt, tue sie im Freien. Sie scheue das Sonnenlicht nicht, lasse sich vielmehr von der Sonne erquickendem Strahl bescheinen. Ob dabei ihr Teint etwas dunkler gefärbt wird, was tut's? Der Winter versteht es ja so gut, ihr wieder die Adelsfarbe zu verleihen. Die Lehrerin nehme sich ein Beispiel an dem für seine Frucht bäume besorgten Landmann. Wie dieser schon beim ersten Nahen des Frühlings seine Sorgentinder einer genauen Musterung unterzieht und von ihnen alles entfernt, was ihrer Fruchtbarkeit schaden könnte, so hat auch die Lehrerin ein Sorgenkind, die Gesundheit. Für diese soll sie schon in der Vollkraft der Jahre ein wachsam Auge haben und von ihr alles fern halten, was sie, ohne Hintansetzung bindender Gewissens- und Berufspflichten, fern halten kann, so z. B. unnötige, unbedachte Überanstrengungen. Mit dem Entfernen alles Schädlichen von den ertragreichen Fruchtbäumen ist aber noch lange nicht alles getan, dessen ist sich der Landmann bewußt, darum läßt er seinen Bäumen auch die nötige Düngung zukommen. Verhütung zu großer Anstrengung genügt auch zur Erhaltung der Gesundheit nicht, alles dasjenige soll ihr vernünftiger Weise auch zu Teil werden, was sie zu ihrer Erhaltung bedarf, so vor allem kräftige Nahrung, reine Luft und Ruhe. Bei dieser vernünftigen, pflichtgemäßen Sorge für die Gesundheit soll aber die Lehrerin jene gefährliche Klippe geschickt zu umsegeln verstehen, die sie so leicht zur Gesundheitskrampulantin stempelt, dies könnte bei allzu ängstlicher, übertriebener Sorge für die Gesundheit gar leicht der Fall sein.

Ein solcher Zustand würde unser Wirken zum wenigsten beeinträchtigen, wenn uns nicht gar untauglich für unsern Beruf machen. „Das Leben ist,“ um mit dem Dichter zu sprechen, „der Güter höchstes nicht.“ Und wir dürfen die Rangordnung der Güter nicht aus dem Auge verlieren. Es können Forderungen gerade an den sittlich höher stehenden Menschen herantreten, wo das Allgemeinwohl das Opfer an persönlichem Wohl fordert, wie wir es bewundern an dem pflichteneifrigen Priester, an der am Krankenbett sich opfernden Pflegerin und an der für das Wohl der Kinder sich hingebenden Lehrerin. Doch, indem sie alle freudig das Opfer der Entsagung und der Selbstentäußerung bringen, wollen sie jene Grenze nicht überschreiten, welche durch eigene Schuld ein Leben knickt, das zu langem Wirken berufen war.

So Sorge die Lehrerin, daß sie die Lebensjahre, die ihr der liebe Gott zum weisen Gebrauche geschenkt, nicht vor der Zeit durch eigene Schuld abtürze. Schneller, als sie gehofft und geahnt, treten ja ohnehin, trotz bester Sorge für die Gesundheit, die Abendschatten vor ihre Seele und melden ihr als letzten Liebesgruß das Tagen des ewigen Ruhetages in der himmlischen Heimat. Willkommen sei uns das Sterben, wenn der Herr ruft, um die reife Frucht vom sterbenden Baume zu pflücken und in den Himmelsgarten zu versetzen. Mit zufriedenen Herzen wird alsdann die Lehrerin ihre Abberufung aus Gottes Mund vernehmen, sprechend:

„Herr, bereit bin ich, bereit! Ecce venio! — Siehe, ich komme! — Lange und viele Jahre habe ich Dir gedient, Du sollst und wirst nun mein überreicher Lohn sein.“

Ein Lehrplan für die achte Schulklasse.

(Korresp. aus dem Toggenburg.)

Mit großem Interesse las ich in No. 25 der „Päd. Bl.“ die Abhandlung über das im Kt. St. Gallen aktuelle Thema: „Zum achten Schuljahr“. Auf Seite 413, letzter Absatz, betont der verehrl. Einsender ausdrücklich, daß „die speziellen Bedürfnisse und Anforderungen der künftigen Lebensstellung der Kinder vom 8. Kurs speziell berücksichtigt werden soll.“ (Industrielle und landwirtschaftliche Gegenden!) Durch ein freundliches Geschick kam Schreiber dies leht hin ein Lehrplan der obersten Volksschulklasse einer im Schulwesen vorwärtstrebenden industriellen Gemeinde zu Gesichte. Derselbe sei von den Lehrern der achten Klasse entworfen und praktisch durchgearbeitet worden. Wir glauben, der neuen Institution zu nützen, wenn wir ihn hier vollinhaltlich reproduzieren; auch die Kollegen werden denselben mit Interesse studieren, wie es bei mir der Fall war. Es erscheint mir diese Aufstellung „der Lehrziele für die achte Klasse“ zudem eine willkommene praktische Ergänzung der mehr theoretisch gehaltenen Ausführungen der eingangs erwähnten Korrespondenz.